

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

48 (21.4.1889)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 RM. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 „ „
für 1 Monat . . . „ 50 „
eig. Postbefehlgeb.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Insrat:
die viergepaltenen Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Die Sozialdemokraten fürchten sich.

Unter den vielerlei Gründen, welchen die Vertheidiger der Alters- und Invalidenvorlage für dieselbe vorbringen, macht auf uns den komischsten Eindruck immer die Behauptung, daß die Sozialdemokraten sich vor diesem Gesetze und seinen Wirkungen fürchten. „Sehr bemerkenswert ist, heißt es in einem offiziellen Wahrsiegel, die Stellung der Sozialdemokraten zu dem Gesetze. Sie haben für den grundlegenden Paragraph 1 und für den Reichszuschuß gestimmt, und wenn sie schließlich auch gegen das ganze Gesetz stimmen werden, so ging doch aus ihrem ganzen Verhalten hervor, daß sie die wohlthätige Wirkung des Gesetzes auf die Arbeiterwelt fürchten und bei ihren Anhängern mit einer der Reform geneigten Stimmung doch sehr zu rechnen haben.“

Neu ist diese Entdeckung nicht, denn die Sozialdemokraten befinden sich seit 1881, wo der erste Entwurf eines Unfallgesetzes erschien, nach offizieller Lesart schon in dem Zustande von Furcht und Zagen. Damals gerade wie heute, wurde die Sozialreform damit verteidigt, daß die Sozialdemokraten bereits die in Aussicht stehenden wohlthätigen Folgen des Gesetzes fürchten, und daß ihre Anhänger, wenn sie erst den ersten Willen der Regierung und der Parteien, die „berechtigten Wünsche“ der Arbeiter zu erfüllen, sehen, mit Sad und Pack ins Lager der Reichstreuen — das Kartell war damals noch nicht erfunden — überlaufen werden.

Angesichts dieser sich immer wiederholenden Phrase von der Angst der Sozialdemokraten vor der Sozialreform ist es wirklich am Platze, einmal die Zahlen der sozialdemokratischen Stimmen anzuführen, welche gelegentlich bei drei Reichstagswahlen, die während der Zeit, wo die Sozialreform auf der Tagesordnung steht, abgegeben wurden. Ist es nämlich wahr, daß die Sozialdemokraten die Sozialreform um ihrer Anhänger bei den Arbeitern willen zu fürchten haben, nun dann muß sich dies doch in der Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen ausdrücken. Wie steht es nun damit? 1881, als der erste, besonders in der Motivierung sehr sozialistisch angehauchte Unfallentwurf beraten und zurückgestellt war, kam der Schluß des Reichstages und die Neuwahlen. Die Sozialdemokraten zählten auf ihre Kandidaten rund 311,000 Stimmen. In der Legislaturperiode von 1881—1884 wurde dann das Krankenversicherungsgesetz und das Unfallgesetz für die industriellen Arbeiter zu Stande gebracht, die Kandidaten der Sozialdemokraten vereinigten aber bei den Wahlen 1884 rund 550,000 Stimmen auf sich. In der neuen Legislaturperiode erfolgte die Ausdehnung des Unfallgesetzes auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Seelente und mehrere andere Berufe, und die Alters- und Invalidenversicherung wurde immer öfter auf das Tapet gebracht und sowohl die Reichstagswahlen 1887 nicht alles überbrachten, wurde die Invalidenversicherung der Arbeiter überall vorgehalten. Das Resultat war, daß 763,000 Stimmen auf Sozialdemokraten fielen.

1881:	311,000
1884:	550,000
1887:	763,000

Wir dächten, diese Zahlen hinter einander gestellt und damit in Vergleich gebracht, daß gerade von 1881—1887 die sozialreformatorische Gesetzgebung ihre höchsten Triumphe gefeiert hat, sollte den begeisterten Verehrern dieser Gesetzgebung doch etwas Vorst- aufpassen, wenn sie von den Wirkungen derselben auf die Arbeiter sprechen. Gerade die Sozialdemokraten haben, wie die vorstehenden Zahlen zeigen, alle Ursache, mit dem Gange der Dinge zufrieden zu sein, und wenn Herr Peter Reichensperger, der auf seine alten Tage noch seine sozialistische Aber entdeckt hat, der Meinung Ausdruck gab, daß das Invalidengesetz der Anfang vom Ende der Sozialdemokratie sein werde, so wird der ebenso achtbare als betagte Herr sich nicht schlecht wundern, wenn die Sozialdemokraten bei der nächsten Wahl mit einer Million Stimmen als erste Frucht der „Ärnung des sozialen Gebäudes“ debütieren werden. Daß aber die Million dieses Mal voll wird, darauf wären wir zu wetten geneigt.

Die Sozialdemokraten haben also nicht den geringsten Anlaß, sich vor der Versicherungs-Gesetzgebung, die man großspuriger, aber unzutreffender Weise eine Sozialreformgesetzgebung heißt, zu fürchten, und sie würden sich auch nicht zu fürchten haben, wenn die Sozialreform wirklich viel tieferreichender wäre, als sie es ist, und dem Kern der Sache so nahe stände, als sie ihm thatsächlich noch fern steht. Die Sozialdemokratie siredt eine Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung an Haupt und Gliedern an. Nicht aus vandallischer Lust am Umsturz, wie man dem vor dem rothen Gespenst zitternden Völkchen vorgaukelt, sondern aus der Ueberzeugung heraus, daß unsere gesellschaftliche Entwicklung und vor allem die Produktionsform bereits

weit über das System der heutigen Gesellschaftsordnung hinausgewachsen ist, und daß neue Formen gefunden werden müssen, Hüll nicht die Gesellschaft an den Folgen ihrer eigenen Entwicklung zu Grunde geben, daß solche neue Formen nicht von heute auf morgen gefunden und eingeführt werden können, darüber ist sich auch der letzte Arbeiter klar, und das Umsturzgespenst, so weit es nicht mit berechnender Absicht von interessirter Seite immer wieder in den Vordergrund gestellt wird, um den Völkchen zu ängstigen, existirt nur in den Köpfen jener Beschränkten, aber glücklicherweise rauch aussterbenden Menge, welche meint, die heutige Ordnung der Dinge sei satofant und für alle Zeiten geschaffen.

Wie falsch diese Ansicht ist, dafür bringen grade die Debatten über die Alters- und Invalidenversicherung täglich neue Beweise. Als Ferdinand Laßalle vor nunmehr 26 Jahren seinen 100 Millionenvorschlag machte, da ging ein Schrei der Entrüstung und Ueberaschung durch die gesammte deutsche Bourgeoispreffe, und des Hohns und Spotts über die Staatschülfe war kein Ende. Und heute, Knapp 26 Jahre nach der Frankfurter Rede Laßalles, bewilligt der Deutsche Reichstag jährlich 60 Millionen Mark Reichszuschuß zur Arbeiter-Alters- und Invalidenversicherung, und wer nicht für diesen Zuschuß ist, der — gehört zu den Reichsfeinden.

Und angesichts solcher Vorgänge sollen sich die Sozialdemokraten vor den Wirkungen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes fürchten? Hat man schon jemals gehört, daß sich Jemand davor fürchtet, daß seine eigenen Wünsche in Erfüllung gehen? Und doch befinden sich die Sozialdemokraten in dieser angenehmen Lage. Es ist der erste Fall, daß die Mittel des Staats in großem Umfange für die Arbeiter zur Verwendung kommen, bisher waren es immer die anderen Gesellschaftsklassen, welche sich an der Staatschülfe gütlich thaten.

Wir fürchten nun nicht im geringsten, daß die Arbeiter sich an Reichszuschuß den Appetit verderben werden, im Gegentheil, die Herren können ganz ruhig sein, der Appetit wächst auch hier mit dem Essen. Die Agrarier denken dabei besonders an eine Einschränkung der Freigängigkeit, um auch in Zukunft für die Plantagen des Oitens „billige Hände“ zu haben. Nun, wir wissen, daß demnächst eine andere gesetzgeberische Aufgabe als unmittelbare Folge der Alters- und Invalidenversicherung auf der Tagesordnung erscheinen wird, und diese Aufgabe wird, neben der Fürsorge für die Wittwen und Waisen, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit sein. Es wird einfach ein unhaltbarer Zustand sein, die Arbeiter bei Krisen x. neben der unverkündeten Arbeitslosigkeit mit ihren schlimmen Wirkungen, auch noch dadurch zu strafen, daß der Rentenanspruch im selben Maße sich verringert, als der Arbeiter unter der Arbeitslosigkeit leidet und nicht im Stande ist, seine Beiträge zu bezahlen. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wird also folgen müssen und mit ihr Hand in Hand wird auch die Frage der Einwirkung auf die Produktion durch Schaffung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages erst recht brennend. Es wird einfach unmöglich sein, an hunderttausende von Arbeitern Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, während ihre Kameraden bei 12—16stündiger Arbeit an Geist und Körper ruiniert werden.

Wie man sieht, fehlt es also an neuen Forderungen für die Arbeiter durchaus nicht, und grade diese neuen Forderungen haben den Vorzug, daß sie sich als logische Folgerungen aus dem neu geschaffenen Zustande ergeben; ihre Abwechslung also viel schwieriger, wenn überhaupt möglich sein würde. Man spare sich also die Sorge um die Sozialdemokraten, daß diese sich vor der Sozialreform und ihren Wirkungen fürchten. Dieselben haben wahrlich keine Ursache dies zu thun, und sie fürchten sich auch nicht vor den großen Worten des Herrn von Bennigsen, daß bei uns die Verhältnisse so liegen, daß, sobald das Weitergehen auf der sozialpolitischen Bahn gefährlich erseheine, man ihm jederzeit ein Dalt gebieten könne. Die sozialpolitische Entwicklung wird auch in Zukunft ihren Gang gehen, unbekümmert darum, ob ihr Herr v. Bennigsen und seine Freunde mit süßlaurem Gesichte folgen oder ob sie ihr in theatralischer Pose ein Dalt zurufen werden.

Politische Rundschau.

Vant, den 20. April.

Berlin. Für die Konferenz zur Regelung der Verhältnisse in Samoa sind zu Bevollmächtigten der Staatssekretär Graf Bismarck, der Geheimrath Holstein und der Geheimrath Kraul ernannt. Die Konferenz wird am 29. April zusammentreten.

— Das neue Weizbuch über Samoa enthält

einen Bericht des Konsuls Knappe in Apia vom 25. Februar über die Verhandlungen mit den Aufständischen und die Lage auf Samoa und einen Erlaß des Reichsanzlers vom 16. April an den Generalkonsul in Apia, welcher das Vorgehen Knappe's während der Unruhen auf Samoa für ungerechtfertigt erklärt und solches in einigen Punkten nachweist. Uebrigens sei die Verwaltung Samoas durch Deutschland, welche Knappe ohne Auftrag gefordert, selbst bei Zustimmung der Häuptlinge ohne Zustimmung der Vertragsmächte nicht ausführbar. Deutschland hat den Samoanern in ihren eigenen Angelegenheiten nichts zu beschließen, da kein Bedürfnis, letztere zu ordnen, dasselbe beschränkt sich auf die Aufgabe, Reichsangehörige zu schützen und ihre wirtschaftlichen Interessen zu fördern.

— Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen. Berlin II: Max Schippel. — Berlin IV: Paul Singer. — Berlin V: Curt Baake. — Berlin VI: W. Liebknecht. — Breslau-Ost: Tischlermeister Franz Lapaner in Berlin. — Breslau-West: Schneidermeister Kühn. — Leipzig-Stadt: A. Bebel. — Leipzig-Land: F. Geyer in Großenhain.

— Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Breschen-Bieschen-Barotshin wurde der Rechtsanwalt Dziembowski aus Posen (Pole) gewählt.

— Zum internationalen Kongreß kann das „De. Volkblatt“ mittheilen, daß von Seiten der englischen „Social democratic Federation“, welche die absolute Korrektheit der Haager Konferenzbeschlüsse anerkannt hat, an die französischen Possibilisten (Parti ouvrier) das Ersuchen gerichtet worden ist, ihren abweichenden Beschluß rückgängig zu machen und bis spätestens zum 20. d. M. sich endgiltig über Annahme oder Nichtannahme zu erklären. Der 20. April wurde gewählt, weil die belgischen Sozialisten, deren Parteikongreß am 21. April beginnt, bis dahin Klarheit haben wollen. Auch die dänischen Sozialdemokraten billigen die Beschlüsse der Haager Konferenz. Binnen weniger Tage wird es also entschieden sein, ob der von den Possibilisten ausgeschriebene Kongreß ein internationaler Arbeiterkongreß oder ein possibilistischer Rumpfkongreß sein wird.

— Die Nachricht von dem Transport einer Rihilistin, einer russischen Sprachlehrerin, von der Schweiz nach Rußland durch die Polizei, stellt sich als eine Ente heraus. Es handelt sich um den Transport einer geisteskranken russischen Gouvernante, welche wegen Erwerbslosigkeit aus der Schweiz ausgewiesen wurde.

— Der Maurer Conrad in Breslau hatte vor einiger Zeit gegen den Redakteur einer Breslauer Zeitung Klage angestrengt, weil Conrad in dem betreffenden Blatte als „Polizeispigel“ bezeichnet worden war, und hatte mit der Klage auch Erfolg erzielt, da polizeilicherseits jede diesbezügliche Aussage verweigert wurde, so daß der Beweis für die Behauptung seitens des angeklagten Redakteurs nicht geführt werden konnte. Jetzt wird von offenbar gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Conrad am 6. April Abends in einer Wirthschaft beobachtet worden sei, wo er, nachdem alle Gäste das Lokal verlassen, mit dem amwehenden Polizei-Kommissar Feder sehr intim konfiterie, woraufhin Herr Feder mehrfach Notizen in sein Taschenbuch eintrug, resp. Herr Conrad ihm seine „Ermittelungen“ in die Feder diktirte. Nachdem die beiden Herren in dieser Situation beobachtet worden, sollen dann zum Ueberfluß noch zwei Personen, welche sowohl Conrad als den Polizeikommissar Feder sehr genau kennen, in die betreffende Kneipe getreten sein und sich von dem trauten Stelldichein der beiden Freunde überzeugt haben.

— Unser Gefängnißwesen gefällt der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht, und sie schwärmt in einem Leitartikel, aus dem wir eine charakteristische Stelle über die Ernährungsverhältnisse des freien Arbeiters“ gegenüber denen des gefangenen mitgetheilt haben, zur Abwechslung einmal für das englische Straßensystem, das sich „von der Uebertriebung philanthropischer Einrichtungen vollkommen freigehalten und die Eigenschaft der Strafe als eine abschreckende durchaus nicht fallen gelassen hat.“ — Sie zählt sodann die Abstufungen in der Strafhaft auf und erwähnt schmunzelnd, daß unter den Disziplinarrufen die Züchtigung recht häufig angewendet werde. Ihre höchsten Enttäuden aber drückt sie in folgendem Satze aus: „Sehr bemerkenswerth in Bezug auf die Befestigung der Gefangenen ist es, daß dieselbe mit der Dauer der Strafzeit besser wird, je länger die Strafzeit, desto geringer die Kost, so daß eine Freiheitentziehung von wenigen Monaten, die bei uns wenig empfunden wird, dort als eine recht empfindliche Strafe erscheint.“ — Wenn uns dann politischen Gefangenen Selbstbefestigung und Selbstbeschäftigung gestaltet werden, und die Verweigerung dieser Befestigung wäre nach den herrschenden Anschauungen eine Grausamkeit gegen die Gefangenen; diese Befestigung

fallen zu lassen, die kurze Freiheitsstrafe zu einer recht strengen zu machen — das also würde gerade die politischen Gefangenen treffen, und das scheint die „Norddeutsche“ zu wollen. Wir dürfen uns darum versichert halten, daß wir in dieser Richtung bald etwas zu erwarten haben.

— Aus Sachsen schreibt man dem „Berl. Volkst.“: Das sozialdemokratische Gegenboycott nimmt immer einen größeren Umfang an, so daß den kartellbrüderlichen Original-Boycottiren Angst und Bange zu werden beginnt. Und natürlich sieht sich ja auch die Polizei, welche stark interessiert ist, die Sache sehr genau an. Dieser Tage erließ der sozialdemokratische Wahlverein von Leipzig, der weit über tausend, beinahe zweitausend Mitglieder zählt, ein Zirkular an die Besitzer größerer öffentlichen Lokalitäten in Leipzig und Umgegend, und fragte an, ob diese Lokalitäten im Fall des Bedarfs dem von der Polizei verfolgten, durchaus gesetzliche Ziele verfolgten Vereine zur Verfügung stehen würden. Darauf hin bringt nun das amtliche Organ der sächsischen Regierung, die „Leipziger Zeitung“, aus der Feder eines bekannten Polizeibeamten in der Nummer vom 13. d. Mts. eine Notiz, des Inhalts, daß der Wahlverein ein sozialdemokratischer Verein sei, daß die Wirthe, die ihm ihre Lokalitäten überlassen, sich eines Verbotes des Militärbesuches zu gewärtigen hätten, und daß „etwaige Belästigungen“, denen die Wirthe, falls sie ihre Räumlichkeiten dem Wahlverein nicht zur Verfügung stellen, ausgesetzt sein sollten, „angesamt zur Kenntniß der Polizeibehörden zu bringen“ seien. So ist also ein demnächstiges Eingreifen der Polizei zu erwarten. Erfolgreich wird daselbe aber sicherlich nicht sein. Denn die Polizei kann sich leider nicht über gerichtliche Entscheidungen hinwegsetzen, und selbst in Sachen ist dies Boycottiren politischer Gegner durch die höchste richterliche Instanz gebilligt, oder wenigstens für straflos erklärt worden. Die fragliche Entscheidung ist in dem schon wiederholten Prozeß des Nebakteurs Thiels in Würzen gegen die 42 Kartellbrüder, die ihn nach der letzten Wahlboycottiren tollend, gefällt worden. In diesem Prozeß, der vor 14 Tagen vor dem obersten Gerichtshof des Landes, dem Oberlandesgericht in Dresden, zur endgültigen Entscheidung kam, handelte es sich um die Frage, ob wir einen politischen Gegner, der uns durch seine Haltung „in feindliche Erregung“ versetzt, boycotten, d. h. gesellschaftlich und ökonomisch in die Isolation drücken dürfen. Und der höchste sächsische Gerichtshof hat die Frage bejaht. Mit dieser Thatfache wird die Leipziger Polizei zu rechnen haben. Oder will sie etwa behaupten, was einem Kartellbrüder recht ist, sei einem Sozialdemokraten nicht billig? Oder Sozialdemokraten könnten durch das Treiben der Kartellbrüder nicht in „feindliche Erregung“ versetzt werden? Freilich der Boycott ist ein zweischneidiges Schwert, das hätte aber die Herrchen bedenten sollen, die den Boycottkrieg angefangen haben. Die Urheber des Boycotts ernten was sie gesät haben und dem Gegen-Boycott der Arbeiter kann der Erfolg nicht fehlen, wenn mit der nötigen Energie und Behemherheit vorgegangen wird.

Uden bei Hannover. Wie sich die Fabrikanten bezw. deren Vertreter an den Arbeitern zu rächen und ihnen das weitere Fortkommen zu erschweren suchen, wenn Letztere nicht vollständig nach ihrer Pfeife tanzen und einmal eine eigene Meinung zu haben sich erlauben, zeigt folgender Bericht. In der „Hannoverschen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft“, vormalig Georg Egedorff, legten die Former die Arbeit nieder, weil nach ihrer Ansicht einer ihrer Kollegen zu Unrecht entlassen war und die Wiedereinnahme desselben verweigert wurde. Darauf wurde von den Vertretern der Aktiengesellschaft an eine große Reihe von Oeffnungen folgendes autographirte Zirkular versendet:

Uden von Hannover, 1. April 1889. P. P. Nach-

dem der Former Heinrich Ernst aus Hannover wegen Widerfehltheit gegen seinen Meister echnungsgemäß von uns entlassen wurde, verlangten die nebenstehend bezeichneten Former von uns die bedingungslose Wiederaufnahme des vorgenannten H. Ernst unter der Bedingung, sonst die Arbeit einstellen zu müssen. Da wir diesem unbedingten Verlangen nicht entsprechen konnten, so haben die Leute die Arbeit gemeinam niedergelegt. In dem wir Sie eruchen, und in diesem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß Sie keinen der nebenstehend bezeichneten Former in Arbeit nehmen, zeichnen wir, zu Gegendiensten gern bereit Hochachtungsvoll Hannover'sche Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vormalig Georg Egedorff, Brodhausem. A. Brand.

Diesem Schreiben ist nebenstehend ein Verzeichniß von 21 Formern angehängt mit Namen, Zeit und Ort der Geburt der Einzelnen.

Oesterreich.

— Die Thatfache, daß der Wahnsinn in den alten Monarchien Europas chronisch geworden ist, läßt sich durch keinerlei Verfassungen mehr verdrängen. Die Geisteskrankheit, die seit einiger Zeit bei der Kaiserin von Oesterreich zum Ausdruck gekommen ist, wird zwar von Wolffs Bureau in Abrede gestellt, aber von anderer Seite werden sogar Einzelheiten veröffentlicht, die auf eine vollständige Verwirrung des Geistes schließen lassen. So soll die Kranke Kissen und Tücher in die Arme nehmen, dieselbe wiegen und ihre Umgebung unter lautem Lachen fragen, wie ihnen der neue Kronprinz gefalle. Zu anderen Zeiten soll dieselbe in gleichgültigem Grinsen dasitzen. Sie befindet sich jetzt in Ischl, wo sie von Irrenärzten beobachtet und unterrichtet wird.

Frankreich.

Paris. Tag und Nacht hält im Palais des französischen Senats ein Posten mit aufgespannten Bajonetts Wache bei den 10320 Gemeinlichen, welche in achtzehn Kisten verpackt, in der Anlagelasse gegen Boulanger und Genossen der Prüfung des vom Senat gewählten Untersuchungsausschusses entgegenstehen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Merlin, hat die im Gesetz des Strafverfahrens bezeichneten Vollmachten eines Untersuchungsrichters und kann Haftbefehle erlassen, ohne die Vorladung der Staatsanwaltschaft abzumarten. Auf welche wichtigen Dinge der Ausschuss seine Untersuchung zu erstrecken hat, geht aus folgender Meldung hervor: „Unter den 10320 dem Untersuchungsausschuss des Senats vorgelegten Beweismitteln befinden sich 3000 Zeitungsaufsätze, mehrere Tausend Distriktsarten Boulanger's mit der händigen Aufschrift: „Mit meinem besten Danke“, wie er solche als Antwort auf gewöhnliche Äußerungen zu verwenden pflegte, ferner ein Stoß Bänkelsängerlieder. Man will beweisen, daß Boulanger Offiziere und Soldaten zum Abfall vom Gehorsam verleiten wollte, indem er für gewisse Möglichkeiten ihre Mitwirkung verlangte, daß er ferner als Kriegsminister Durchstreidereien bei Lieferungen liete, und daß er in der Nacht von Carnots Wahl zum Präsidenten eine aufwändige Haltung beobachtete. Auf den dritten Punkt trennen sich die Boulangerischen besonders, denn in der sogenannten „gerichtlichen Nacht“, in der Verammlung bei Laguerre gingen Clémenceau, Bruguère, der Pariser Stadtrath und Freunde Carnots Hand in Hand mit Boulanger und Laguerre, um Ferry's Wahl zu verhindern.“

England.

London. Barnell hat seine Verleumdungsklage gegen die „Times“ eingebracht, er verlangt 100 000 Pfd. Schadenersatz.

Gewerkschaftliches.

Damburg. Bitte an alle männlichen und weiblichen Arbeiter Deutschlands. Die gegenwärtig im Streit befindlichen Bremer Leinwand-Näherrinnen — wozu eine der am leichtesten greifbaren Branchen weiblicher Lohnarbeiter — haben sich genöthigt gesehen, sich aufzulösen, wenn sie nicht in dem reichen stolzen Damburg gerau zu Hungern leiden sollen und auch ihrerseits für die Aufrechterhaltung ihrer Existenzbedingungen einzustehen. Nachstehend geben wir einige nackte Zahlen, welche bezeichnend genug abgeben für das unter den Näherinnen der Leinwand, und zugleich den männlichen Arbeitern einen Begriff geben von der gefährlichen Konkurrenz, die ihnen von der armen Welt der geringen weiblichen Arbeiterkraft und deren Ausbeutung droht. Wir stellen zu diesem Zwecke die Bitte nebenstehender, welche die jetzt im Streit befindlichen Schneider fordern, was diejenigen, mit welchen unsere Arbeit abgelehnt wird.

für 1 Stoffrod	fl. 11.—	fl. 0.75
„ 1 do. Jacket	„ 8.—	„ 1.—
„ 1 do. Weste	„ 2.50	„ 0.50
„ 1 gehobene Hose	„ 2.75	„ 0.16
„ 1 beste Hose	„ 3.50	„ 0.48

Daß dieser Verhältnis nicht einfach so weiter fortbestehen kann, daß brauchen wir den deutschen Arbeitern nicht erst auseinanderzusetzen, was es doch hauptsächlich die eigene Schwachheit der weiblichen Arbeiter, die sie zwang, sich für solche elende Preise anzubieten. Wenn wir aber uns aufgefressen haben und ernst um „Jelbweiss“ den Kampf um eine bessere Arbeit aufnehmen, so werden wir hoffentlich, Ihre Mäurer der Arbeit, die Ihr Gute männlichen Genossen nie im Sinne laßt, wenn sie treu zur Sache stehen, nicht vergraben den Blick zu Euch erheben, wenn wir mit unsem Sammelbogen zu Euch kommen, Ihr „weiss“ in die Taschen greift und uns ebenfallt über Schwereiten freuen; bedankt Ihr doch, daß es Frauen sind, die Euch nützen, unbedeutend und darum leicht gehugt. Ihr werdet uns gewiß den Sieg erzwingen helfen.

Die streikenden Näherinnen.

Alle arbeiterfreundlichen Mäurer werden um Abdruck gebeten **Wäurer.** Die hiesigen Wäurer verlangen einen Minimallohn von fl. 3.65 täglich und wollen ihren Weibern ein diesbezügliche Forderung unterbreiten.

Wemmel. Auch die hiesigen Inbriegergehälfen sind in eine Forderung eingetreten. Sie verlangen 35 Pfg. für die Stunde für jede Heftstunde 40 Pfg. für Nacharbeit 60 Pfg. pro Stunde, ebenso für Sonntagarbeit, die nur im äußersten Nothfalle stattfinden darf.

Alteid a. d. Leine, 18. April. Daß durch die Sparpläne und Bürgermeister Kaiser'sche bekannte Altsied hat auch eine kleine Arbeiterbewegung auszuweisen. Die hiesigen Wäurer, Dachbeder und Zimmerleute verlangen nun einen 10stündigen Arbeitstag, eine ganz gewiß bedeutsame und berechtigte Forderung, die wir freige gar nicht in Erwägung kam. Es wurde daher eine Kommission gewählt, die mit den Weibern unterhandeln sollte und deren folgender Bericht von den Herren Weibern zugeht: „Beibehaltung der 11stündigen Arbeitszeit mit Ausnahme des Sonnabends und vom 1. Juni ab eine Lohnerhöhung von 25 Pfg. pro Tag.“ Es hat nun am 13. d. M. die Verhandlung der Weibern beschlossen, die der Weiber auf die Forderung „11 Stunden, die Arbeit niederzuliegen. Vorläufig wird nur bei einem Weiber gearbeitet, dessen Weib ebenfalls der Wuth — oder besser gesagt — der Berathung sich, sich den Kollegen angeschlossen. Es wird natürlich Schwereit ein vollkommenes Ziel für die Weibern geben, weil die Weibern verheiratet sind und daher nicht lange werden Stand halten können. Wäurer doch die Weibern das Sprüchwort: „Einmal macht hart“, nicht vergessen, und wenn sie auch einmal unterliegen sollten, sich doch nicht abspredern lassen, wenigstens einen Forderung zu gründen oder in den betreffenden Verband einzutreten.

— An die Vorstände der freien Krankenkassen! Der von unterzeichneten Kommission veröffentlichte Antrag zur Beschließung eines Kongresses der freien Krankenkassen hat den Erfolg gehabt, daß herbei ca. 100 Kassen die Erklärung abgegeben haben, den Kongreß durch Delegationen beizutreten zu wollen. Aus verschiedenen Aufschüften ist jedoch zu entnehmen, daß die Beteiligung an dem Kongreß noch eine weit größere sein wird, wenn letzterer erst definitiv einberufen ist. Da nun in letzter Zeit mehrfach der Wunsch geäußert wurde, nimmere den Kongreß einzuberufen, so sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß der Kongreß erst dann stattfinden kann, wenn die Anträge der Regierung auf Abänderung der in Betrach kommenden Gesetze bekannt sind; freilich der Kongreß schwebt, als Vorbereitung zu treffen, damit der Kongreß in kürzester Frist zusammenzutreten kann, nachdem die Einberufung durch und erfolgt ist. Damburg, 12. April 1889. Die Kommission: G. Dume, C. Deisinger, E. J. Devisson.

Aufforderung an die Bauarbeiter Deutschlands zur Theilnahme an den am 13. und 14. Mai mit folgender Tagesordnung in Magdeburg stattfindenden Kongreß. 1. Organisation

Um die Million.

Roman von Arthur Koefl.

(Aachtr. Verb.)

(Fortsetzung.)

Und alsbald that sich die Thür auf und Gräben trat leuchtend und schwindend und sich die Stirn wischend ein, während hinter ihm Erna in ihrer herrlichen Weise an den Hals ihrer Cousine slog.

Fast zu derselben Zeit hatten aber auch beide, Vater und Tochter, ohne es zu wollen, schon Gelegenheit gefunden, Frau Ribbed zu verlegen, indem sie ausriefen, der eine: „Oh, aber hier bei Euch sieht man“, die andere: „Ist das hier dunkel; Ihr trauert wohl um den alten Onkel.“

Dann reichte das unbefonnene Cousinen hier und da ihr Päckchen herum. — „Guten Tag, Du — Und Frey drückte ihr ihre kleinen rothen Finger. — Und Sie, wie geht's Sternau?“

Sie hatte, ohne sich etwas dabei zu denken, den Namen Sternau's mit einem Sansfacoen hingeworfen, das eine eigenthümliche Wirkung auf den jungen Mann hervorbrachte. Sternau erlebte und affektirte eine feste Korrektheit.

„Ich danke, gnädiges Fräulein,“ antwortete er kalt gränzend, „ich befinde mich wohl.“

Sie verstand, daß sie ihn verlegt hatte.

„Oho, oho,“ meinte sie spöttisch, aber im Ernst, „ich habe Sie beleidigt: das soll nicht wieder geschehen.“

Und dabei reichte sie ihm ihre Hand, während aus der ferne Mathilde tiefstehend die beiden nicht aus den Augen ließ.

Der bide Gräbenitz, der im Vorübergehen Gertrude ein sichtlich wohlpaunommenes Kompliment zugeworfen, zog jetzt Gustav an's Fenster und sagte zu ihm:

„Ich habe mit Dir zu sprechen.“

„Wieht es Neues?“ fragte Ribbed lebhaft.

„Daß Du Goldberger gesprochen?“

„Ach, was geht mich Goldberger an? Um Deinen Sternau handelt es sich.“

„Um Sternau?“

„Du erlaubst mir doch, Dir von Geschäften zu sprechen?“

So standen sie, die Ellenbogen auf das Fensterbrett gestützt, während Mathilde an das Piano ging und ihren schmachthenden Chopin'schen Walzer zu spielen begann.

Erna sah neben Frey zur Seite Gertrude's, die diese Ruht weit, weit in das Land der Träume hineinragt — und während ihre Stieftochter spielte, blickte sie da unten auf die Silhouette dieser beiden Männer, auf ihren Gatten, der gebeugt, wie ein Besiegter und auf Gräbenitz, der aufrecht, die Hände in den Taschen, wie ein Triumphtor da stand. —

„Sage das doch offen und ehrlich Sternau selber“, meinte Ribbed zu Gräbenitz, als ihm dieser sein Begehren auseinandergesetzt.

„Also gut.“

Und damit war Gräbenitz durch den Saal hindurch gerade auf Otto Sternau zugegangen, der an das Piano leicht angelehnt, sich leise mit Mathilde unterhielt.

„Mein lieber Sternau,“ redete ihn der Bankier an, „ich habe mit ihnen zwei kurze Worte zu sprechen.“

„Zu Diensten, Herr Gräbenitz.“

Gräbenitz sprach laut, als wäre es ihm nicht unlieb gewesen, daß der ganze Salon, in dem alles plötzlich mühsenstill schwiege, es erfahre, was er Otto Sternau zu sagen.

„Mein Freund“, meinte der Bankier, „Sie werden es bemerkt haben müssen, daß meine Geschäfte von Tag zu Tag wachsen — Glück, ich gebe es zu. Augenblicklich nun negotiren die Präliminarbedingungen einer neuen russischen Anleihe und so weiter und so weiter. In allen diesen Geschäften aber fehlt es mir an Räumern, an unerlässigen Männern. Sie aber lenne ich nun, lieber Sternau, ich schätze Sie, wie sie es verdienen. Mit einem Wort, ich habe meine Augen auf sie geworfen. Ihr

Gehalt können Sie sich selber bestimmen. Also sagen Sie mir, sind wir beide einig?“

„Teufel“, sagte Frey, „solche Bedingungen sind mir als Maler nie gestellt worden.“

„Schweig“, unterbrach ihn Erna, die augenscheinlich hohes Interesse an der Antwort des jungen Mannes empfand.

Gräbenitz fuhr mit seiner ungestümen Offenheit fort.

„Ich mußte natürlich erst Ihren Chef von meinem Anerbieten in Kenntniß setzen. Nun, und das habe ich gethan. Ribbed hieß mich, Sie gleich auf der Stelle selbst zu fragen. Und auch das ist geschehen.“

„Nicht wahr,“ wiederholte Heinrich und wandte sich direkt an Ribbed, „ich mache Herrn Sternau diese Proposition ganz mit Deiner Einwilligung?“

Ribbed nickte erst mit dem Kopfe, dann fügte er hinzu: „Sternau ist frei. Er weiß, daß er frei ist.“

Otto erblickte in dem Spiegel vor ihm das sichtlich ärgliche Antlitz Mathilde's.

„Ich fühle mich von Ihrem Anerbieten geschmeichelt“, meinte er dann einfach zu Gräbenitz mit seiner männlichen Stimme, „und danke Ihnen dafür aufrichtig, Herr. Morgen werde ich die Ehre haben, Ihnen Antwort zu schreiben.“

„Nein, nein,“ fiel Gräbenitz ein, „nicht morgen, heute Abend, ich will Sie gleich als einen der Meinigen sehen. Also antworten Sie, antworten Sie schnell.“

„Aber Herr —“, meinte Otto.

„Was, aber —?“

„Nun dann, Herr Gräbenitz, es ist mir unmöglich, das Anerbieten anzunehmen.“

Gräbenitz lachte.

„Wieso — aber überlegen Sie doch!“

„Es ist mir unmöglich“, wiederholte Sternau entschieden. Frey Ribbed, der den aufmerksamsten Beobachter spielte, war von der Verschwiegenheit der Wirkung, die diese Antwort auf die beiden Cousinen hervorbrachte, frappirt. (Fortsetzung folgt.)



2. Agitation, 3. Arbeitsverhältnisse der Bauarbeitersleute an den verschiedenen Orten Deutschlands, 4. Streikverhältnisse und 5. Der...

Stunde, nachdem sich bereits eine große Anzahl Versammlungsbefugter eingefunden und auch zwei Polizeibeamte zur Überwachung erschienen waren, die Defnung des vorher fest zugedachten Saales verweigerte. Polizeilicherseits wurde erklärt, daß man gegen die Versammlung nichts einzuwenden habe. Wer war also der Abtreiber? — Man merke sich vorerst den Namen: S cheper, "Neue Welt." —

Vermischtes.

Ein Hofceremoniell aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts, mit welchem durch die französische Revolution seinerzeit ausgeräumt wurde, soll, wie in der Presse verlautet, beim königlichen Hofe in Berlin eingeführt werden. Die Hofkleidung soll demselben entsprechend in schwarzeidenen Escarpins und schwarzseidenen Strampfen bestehen.

Kirchliche Nachricht.

Vant. Am 1. Oftertage Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. — Am 2. Oftertage Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Darauf Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldungen hierzu werden in der Pfarrwohnung entgegengenommen.

Auferstehung.

Nacht auf, wacht auf, Ihr Schläfer all! Aus Gutes trügen Winterknecht! Der alle Winter kam zu Fall und Frühling wird es nun im Nu!

Du armes Volk, halt Dich gepulst, So mühsam durch die Winterzeit. O hoffe, hoffe, sich es tagt, Jetzt kommt des Lenzes Herrlichkeit!

Doch ha das Beste er vermag, Und Lual und schenkt Du zu Haus Koch tragen mußst oh! Unterlaß, So wasch und munt're selbst Dich auf!

Marktbericht

vom Sonnabend, den 20. April. Schweinefleisch per Pfd. 55 Pf., Rindfleisch per Pfd. 50 Pf., Hammelfleisch per Pfd. 35-50 Pf., Kartoffeln 25 Str. 1,30 M., Eier per Stiege 0,95-1,00 M., Butter per Pfd. — M., Weißbrot per Kopf 40 Pf., Roggobrot per Kopf 40 Pf., Bohnen per Pfd. — Pf., Aepfel 5 Str. 1,00 M., Zwiebeln 5 Liter 1,20 M., Kürzeln 5 Liter 30 Pf., Stedrüben per Stk. 3-4 Pf., Nairüben 3 Bb. — Pf., Rettigrüben 5 Stück — Pf., Rote Beeten pr. 4 Stk. 10 Pf., Erbsen per Pfund — Pf., Birnen 5 Liter — Pf., Pflaumen per Pfd. — Pf., Gänse per Pfd. — Pf., Enten per Stück — M., Hühner per Stück 1,50 M., Lauben Paar — M., Aiden per Stk. — M., Krammetvögel per Stück — Pf., Rebhühner per Stück — M., Hasen per Stück — M.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag Abend.

Der heutigen Nummer liegt, soweit der Vorrath reicht, eine Beilage des Herrn Uhrmachers Wobolz bei.

Aus Stadt und Land.

Vant, 20. April. Im Saale „Zum Vanter Schlüssel“ (D. Löhnen) wird am 1. Oftertag der Zauberkünstler Herr Bungerell nebst Frau eine Vorstellung geben.

Vant, 20. April. Der Dilettantenverein „Elisium“ veranstaltet am 1. Oftertag im Saale des Herrn Aug einen Unterhaltungsaabend.

Wilhelmshaven, 20. April. Im Kaiserfaal eröffnet am 2. Oftertag die deutsche Operngesellschaft des Herrn Direktors Schippers aus Groningen eine Reihe von Vorstellungen. Als Einführungsoper hat die Gesellschaft Verdi's „Trubadour“ gewählt.

Oldenburg, 20. April. Die Praktik des Saalabtreibens, wie sie bisher hier gegen politische Versammlungen der Arbeiter geübt wurde, scheint sich nunmehr auch auf die gewerkschaftlichen Versammlungen zu erstrecken. Eine zu gestern Nachmittag nach der „Neuen Welt“ (Scheper) einberufene öffentliche Tischler-Versammlung, welche sich mit der Organisation der Tischler beschäftigten sollte, konnte nicht stattfinden, weil der Wirth in letzter

Bringt meine Gastwirthschaft in empfehlende Erinnerung. Ich führe gut gepflegte Biere, reine Kornbranntweine, als: Steinhäger, Doornkaat etc. sowie hochfeine Liqueure. Empfehle zu gleicher Zeit meine neu-erbauten Regalbahn zur gefl. Benutzung. E. Gose, Kopperhörn.

Zum Mühlengarten. Am 2. Ofterfeiertage: Großer öffentlicher Ball. Hierzu ladet freundlichst ein Wwe. Winter. Germania-Halle. Am 2. Ofterfeiertage: Große öffentliche Tanz-Musik. Neubremen. H. Vater.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn. Am zweiten Ofterfeiertage: Grosser öffentlicher Ball wozu freundlichst einladet S. Th. Super.

Central-Halle in Belfort. Am 2. Ofterfeiertage: Grosser öffentlicher Ball. Carl Zwingmann.

Empfehle: 33 Maß- und Flaschen = Bier aus der Dampfabrerei von Th. Fetzlör in Jever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 fl. 3 M., Bayerisches Gebräu 27 fl. 3 M., Feines böhmisches Gebräu 30 fl. 3 M. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Die Bier-Niederlage von G. Endelmann Königsstraße 47, empfiehlt Fass- und Flaschenbier aus der Brauerei von Th. Fetzlör in Jever, 33 Flaschen 3 Mark. Dortmunder Aktienbier, 20 fl. 3 M. Bayerisches Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 fl. 3 M. Selterswasser eigener Fabrik. Harzer Königsbrunnen. Wiederverkäufern Rabatt.

Neu- und Verkauf von neuen und getrag. Kleidungsstücken, Uhren, Betten, Möbeln u. s. w. Frau Muehe, Rucstr.

Möblirtes Zimmer zu vermieten. Grenzstraße Nr. 18.

Bungerelly-Theater. Die Zaubervelt. Sonntag, den 21. April, (1. Ofterfeiertag), im Saale des Hrn. D. Lühken „Zum Vanter Schlüssel“: Letzte Vorstellung. Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf. Gallerie 30 Pf. Kinder die Hälfte. Eintrittskarten sind im Vorverkauf 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. im Theaterlokal zu haben. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll R. Burger.

Empfehle mein Lager in Schuhwaaren: Herren-Stiefeletten, Halbschuhe, Schnürschuhe; für Knaben: Winterstiefel und Klapp-Schuhe, große Auswahl Stulpenstiefel, Damastiefel, Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Filzschuhe und Filz-Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder. J. Bürger, Neuhappens, Rucstr. 1.

Freunden eines guten Humors wird das folgende Werk angenehme und heitere Stunden bereiten: Bomben und Granaten aus gezogenen Kanonen, oder: Ihr sollt und müßt lachen! Ein lustiger Gesellschaftler für alle Welt zur Unterhaltung und Verlesung in fröhlichen Kreisen, enthält. Anekdoten, Schwänke und Schurken aus dem Leben von Gelehrten, Schauspielern; nebst lustigen Vortrag, Räthseln, Wortspielen, komischen Druckstücken, Narrenreden, sowie interessanten Anekdoten und Kriegsbenteuer. Von Fr. Reuter. 4 Bände. Cleg. Nr. 1 M. Zu beziehen durch die Carl'sche Buchhandlung, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 6.

Rechnungs-Formulare in allen Größen empfiehlt Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“. E. Kühn.

Einladung
 zu der am **28. April** stattfindenden
Abend-Unterhaltung
 im Saale des Herrn **Hug „Zur Arche“** Belfort,
 arrangirt vom
Gesang-Verein „Frohsinn“
 bestehend in
Concert, Gesang, Theater & komischen Vorträgen.
 Entree an der Kasse 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.
 Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Grosse Auswahl
 in
Gardinen
 jeder Art.
A. G. Diekmann.

Meine
Bier-Wirthschaft
 halte einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
 Führe nur gut gepflegte Biere.
Neues „Amerikanisches Billard“.
 Auch empfehle einem geehrten Publikum einen kräftigen bürgerlichen
 Mittagsstisch.
G. Heilemann, Neubremen.

Kinderwagen
 von den billigsten bis zu den allerfeinsten empfiehlt
 in großer Auswahl
B. v. d. Ecken.

Dilettanten-Verein „Elisium“.
 Heute am 1. Osterfeiertag, im Lokale des Hrn. Paul Hug, „Zur Arche“:
Große Abend-Unterhaltung
 bestehend in
Concert, Theater und komischen Vorträgen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind zu haben bei Herrn Hug, Frau Bru-
 mund und Herrn Rippe, Lindenstraße 9, sowie Abends an der Kasse à 50 Pf.
 Hierzu wird freundlichst eingeladen. **D. D.**

CIGAREN
 schön abgelagert und sehr preiswerth, en gros & en detail
 empfiehlt
S. H. Meyer,
 Bismarckstraße 63, Neuestraße 8, Noonstraße 83, Wallstraße 24.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.
 Am 2. Osterfeiertag:
Großer öffentlicher Ball.
Tanz-Abonnement 1 Mk. — Einzelne Tänze gestattet.
 Hierzu ladet freundlichst ein
D. Kühlen.

Garnirte und ungarirte
Damen- und Kinder-Hüte
 sowie sämtliche sonstigen Hut-Artikel empfiehlt in großer Auswahl zu
 den billigsten Preisen
H. Lüschen, Bismarckstr. 13.
 Strohhüte werden gewaschen, gefärbt und umgenäht.

Herren- & Knaben-Hüte
 in den neuesten Façons
 empfiehlt in großer Auswahl
N. J. Pels,
 Gökerstraße Nr. 12.

Großer Ausverkauf.
 Wegen Aufgabe des Geschäfts von
 heute an zu heruntergesetzten Preisen.
 Neubremen. **H. Vater.**

Damenstiefel und Schuhe,
 Herrenstiefel,
 Herren-Schnür- u. Zugschuhe,
 Knabenstulpenstiefel
 empfiehlt sehr billig
Carl Zeeck,
 Belfort.

Begräbnisskasse der Maurer
 für Wilhelmshaven u. Umgegend.
Bekanntmachung.
 Laut eingegangener Genehmigung seitens
 der zuständigen Behörde werden vom **5. d. M.** ab für Todesfälle von Kindern bis
 zum **Alter von 15 Jahren** den Mit-
 gliedern obiger Kasse **20 Mk. Sterbe-
 gelder** gezahlt. In solchen Fällen sind
 die handschriftlichen Sterbe- Urkunden bei
 dem Unterzeichneten vorzulegen.
 Wilhelmshaven, 15. April 1889.
Der Vorsitzende.
P. März, Därfriesenstraße 62.

Frühjahrs-Neuheiten!
Regen - Mäntel
 für Damen u. Kinder,
Promenadenmäntel,
Damen-Umhänge,
 (Visites),
Kleider-Stoffe
 in großer Auswahl,
**Damen-, Mädchen-
 und
 Knaben-Hüte,**
Sonnenschirme,
**Regenschirme und Touristen-
 Schirme,**
**Knaben-Tricot-Anzüge,
 Buckskin-Anzüge.**
 Das Lager wird durch Eingang häu-
 figer Nachsendungen complet gehalten.
A. G. Diekmann.

Todes-Anzeige.
 Donnerstag, den 18. d. M., Nach-
 mittags 2 Uhr, starb nach langem
 schwerem Leiden unser treuer Freund
 und Mitglied des Fachvereins, der
 Maurer
Hans Vohs.
 Die Beerdigung findet Dienstag,
 den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
 vom Trauerhause, Sedan, Schützen-
 straße, aus statt.
 Die Mitglieder des Fachvereins der
 Maurer werden dringend gebeten, sich
 Dienstag Nachmittags 2 Uhr im Vereins-
 lokal einzufinden.
Der Vorstand.

20 Mk. Belohnung
 sichere ich Demjenigen zu, der mir den
 Thäter betreffs gerichtlicher Belangung nach-
 weist, welcher in der Nacht vom Montag
 auf Dienstag meine Flagge sammt
 Peine gehohlet hat.
Carl Zwingmann.

Todes-Anzeige.
 Allen theilnehmenden Freunden und
 Bekannten die betrabende Nachricht,
 daß mein innigstgeliebter Mann und
 meiner drei unermüdeten Kinder treu-
 sorgender Vater, der Maurer
H. Vohs
 am Donnerstag, den 18. April, Nach-
 mittags 2 Uhr, im Alter von 42
 Jahren durch einen sanften Tod von
 seinem langen Leiden erlöst wurde.
 Um silles Beileid bittet
 Sedan, 19. April 1889.
Die trauernde Wittwe:
Caroline Vohs, geb. Frerichs.